

Der Kino-Bau in Zug.

Unsere Stadt besitzt jetzt ein schönes Lichtspielhaus, das sich von den entsprechenden Bauten in den übrigen Schweizerländern von der Grösse Zug wohl unterscheiden darf. Der Kino-Neubau hat bereits einmal vorläufige Dienste geleistet, nämlich am eidgenössischen Musikfest, da er im Vestibül den Vertretern der Schweizer Presse als erste Absteige-Station diente. Am nächsten Dienstag soll er nun seiner definitiven Bestimmung offiziell übergeben werden und gerne führen wir unsere Leser heute auf einem kurzen Rundgang durch den fastpächter amtierenden Neubau, dessen Neuzweck, in flussgleichem Stile gehalten, auf den ersten Blick den Charakter eines öffentlichen Gebäudes zur Schau trägt, speziell den eines Theaters, worauf schon der Satirkerp (sic) im Giebelfeld (von Bildhauer Kolb in Zürich ausgeführt) mit aller Deutlichkeit hinweist.

Der Gesamtbau paßt sich in seinem konischen Grundriss, den Arealgrenzen geschickt an und zeichnet sich in erster Linie aus durch eine außerordentlich wohl durchdachte Raumausnutzung, die demnach, daß viel mehr Platz im Innern des Hauses vorhanden ist, als es von Außen den Anschein hat.

Das Vestibül, in das man durch das Mittelportal der Fassade eintritt, ist in Atmosphäre getrennt, jedoch den Eintretenden sofort eine angenehme Wärme umgibt. Im Vestibül tritt der Kinobesucher direkt auf den Reisschalter zu und findet, sobald er das Billet in Händen hat mit Leichtigkeit den Eingang in den Parterresaal durch eine der beiden Türen (links und rechts) von der Kasse, oder durch Emporstiegen auf den Steintreppen, die zur Galerie emporführen.

Im Vestibül ist die Toilette untergebracht, während der Vorraum zur Galerie im ersten Stock außer dem Operationskabinett nach ein Bureau und eine Requisitionen enthält. Das Operationskabinett weist alles auf, was die moderne Kineteknik von einem solchen Bureau verlangt. Der Kino-Apparat paßt sich in seiner Konstruktion allen höchsten Anforderungen in Bezug auf Sicherheit und Präzision. Der Dreiphasenstrom, den der Motor überleitet wird in Gleichstrom umtransformiert. Vom Schaltbrett aus lassen sich alle Licht- und Strahlleistungen regulieren. Auch ist eine Vorrichtung getroffen, durch die die Leuchtstrahlen in den Zuschauerraum allmählich, stufenweise zu verdundeln und zu erhellern, jedoch man nicht von den unangenehmen Blendeffekten zu leiden haben wird, die je- weilen mit der plötzlichen Erhellung des Lokals verbunden sind.

Betreten wir nunmehr zuerst den großen Zuschauerraum im Parterre, so fällt unser Blick zu allererst auf die gewaltige Leinwandfläche, auf welche die Lichtbilder projiziert werden. Ihre Breite beträgt 4,6, ihre Höhe 2,35 Meter. Es handelt sich also um eine Projektionsfläche von beinahe 10 Quadratmeter. Diese ansehnliche Lichtfläche ist für alle Plätze im Zuschauerraum gleich gut sichtbar und zwar deshalb, weil der konische Grundriss des Saales es mit sich bringt, daß keine sogenannten «blinden Plätze» möglich sind. Konzentrisch fallen die Blicke sämtlicher Zuschauer auf die Bilder, die sich dort vorne auf der Leinwand bewegen und abspielen. Der Saal ist in moderner Auffassung reich farbig in symmetrischer Aufteilung von Herrn Kunstmaler Appenzeller in Zürich in Verbindung mit Emil Weber, Zug, dekoriert und seine gedämpften Farben (Zitrus und Braun) erzeugen eine angenehme ruhige Stimmung. Kein greller Effekt löst das Auge, der Zuschauer empfindet ein angenehmes Gefühl von intimer Heimeligkeit. Festlich sieht der Saal aus, wenn alle ihn erhellenden Glühlampen gleichzeitig leuchten. Die Erwär-

mung erfolgt durch noch gemächlich strömenden Raumes erloscht durch Niederdrucklampen von Gebr. Gysi & Cie. in Baar. Vorhe rechts und links erlöschen wie die Wärme ausstrahlenden Radiatoren.

Der Vorhang der Seileneingänge rechts und links besteht aus Stoffbelag, derjenige des eigentlichen Zuschauerraums aus Holz. Man wird also nie an die Züge freieren müssen um so mehr, als aus dem Helikopter im Souterrain warme Luft in den Raum unter den Boden einströmt.

Die wichtige Frage der Notausgänge ist mit aller denkbaren Sorgfalt behandelt und gelöst. Vier Notausgänge direkt ins Freie stehen zur Verfügung, je einer hinten rechts und links im Vestibül, je einer vorne rechts und links von der Bildfläche. Die Türen der Notausgänge öffnen sich nach außen.

Der Parterresaal liegt 90, der Zuschauerraum in der Galerie 90 Stühle. Die Zahl der Sitze läßt sich jedoch, falls größere Versammlungen oder Veranstaltungen das erfordern, noch steigern.

Als ausführende Firmen bei diesem Bau sind zu erwähnen: Das Baugeschäft J. Landis in Zug für die Erd-, Maurer-, Eisenbeton-, Steinbau- und andere Verputzarbeiten; Firma Bos & Großli in Zug für die innere Verputzarbeiten; die Möbelfabrik Horgen-Glarus für die Beschulung; Gebr. Weber, Zimmermeister, Zug für die Zimmerarbeiten; Jos. Widard, Schreinermeister, Zug für die Glaser- und Schreinerarbeiten; Gebr. Scheidegger und K. Zimmermann, für die Schlossarbeiten; Firma Staub & Kreis in Zug für die elektrischen Installationen und Thomas Widard, Installateur, Zug, für die sanitären Installationen.

Bevor wir das Gebäude verlassen, werfen wir noch einen Blick auf die hübschen, phantastischen und lebensfrohen himmelnden Dekorationen im Vestibül, die der Maler Appenzeller entworfen und ausgeführt hat.

Wald wird unsere ganze Bevölkerung Gelegenheit haben, unsere lobende Schilderung des Kinobaus, in vollem Umfange zu befehlen als eines Baues, der von neuem Zeugnis ablegt für die technische und künstlerische Leistungsfähigkeit unserer rühmlich bekannten Architekturfirma Keiser & Bracher, die wir zu diesem wohlgeplanten Werk bestens beglückwünschen.

Den Betrieb des «Grand Cinema», was das neue Kino-Unternehmen heißt, übernimmt die bestens bekannte Firma Marschall & Hürlimann, die auch in Baden (Aargau) und Delemont (Bern) ähnliche Etablissements leitet.

Nächsten Dienstag wird der Grand Cinema durch eine offizielle Vorstellung eröffnet. Es wird bei diesem Anlasse der Prachtsfilm «Die Elektrifikation der Bundesbahnen» vorgeführt werden.

Möge das neue Unternehmen blühen und gedeihen.

Der Kino-Bau in Zug.

Unsere Stadt besitzt jetzt ein schönes Lichtspielhaus, das sich mit den entsprechenden Bauten in den übrigen Schweizerstädten (sic) von der Grösse Zug wohl messen darf. Der Kino-Neubau hat bereits einmal vorzügliche Dienste geleistet, nämlich am eidgenössischen Musikfest, da er im Vestibül den Vertretern der Schweizer Presse als erste Absteige-Station diente. Am nächsten Dienstag soll er nun seiner definitiven Bestimmung offiziell übergeben werden und gerne führen wir unsere Leser heute auf einem kurzen Rundgang durch den sympathisch amtierenden Neubau, dessen Aussenere, in klassizistischem Stile gehaltenen, auf den ersten Blick den Charakter eines öffentlichen Gebäudes zur Schau trägt, speziell den eines Theaters, worauf schon der Satirkerp (sic) im Giebelfeld (von Bildhauer Kolb in Zürich ausgeführt) mit aller Deutlichkeit hinweist.

Der Gesamtbau paßt sich in seinem konischen Grundriss den Arealgrenzen geschickt an und zeichnet sich in erster Linie aus durch eine außerordentlich wohl durchdachte Raumausnutzung, die bewirkt, das viel mehr Platz im Innern des Hauses vorhanden ist, als es von Aussen den Anschein hat.

Das Vestibül, in das man durch das Mittelportal der Fassade eintritt, ist im Winter durch einen Windfang von der rauhen Aussen-Atmosphäre getrennt, sodass den Eintretenden sofort eine angenehme Wärme umgibt. Im Vestibül tritt der Kinobesucher direkt auf den Kassenschalter zu und findet, sobald er das Billet in Händen hat mit Leichtigkeit den Eingang in den Parterresaal durch eine der beiden Türen links und rechts von der Kasse, oder durch Emporstiegen auf den Steintreppen, die zur Galerie emporführen.

Im Vestibül ist die Toilette untergebracht, während der Vorraum zur Galerie im ersten Stock ausser dem Operationskabinett noch ein Bureau und eine Requisitionenkammer enthält. Das Operationskabinett weist alles auf, was die moderne Kineteknik von einem solchen Bureau verlangt. Der Kino-Apparat speziell entspricht in seiner Konstruktion allen höchsten Anforderungen in Bezug auf Sicherheit und Präzision. Der Dreiphasenstrom, den der Motor überleitet wird in Gleichstrom umtransformiert. Vom Schaltbrett aus lassen sich alle Licht- und Kraftleistungen regulieren. Auch ist eine Vorrichtung getroffen, durch die der Operateur in der Lage ist, den Zuschauerraum allmählich, stufenweise zu verdundeln und zu erhellern, sodass man nicht von den unangenehmen Blendeffekten zu leiden haben wird, die je- weilen mit der plötzlichen Erhellung des Lokals verbunden sind.

Betreten wir nunmehr zuerst den grossen Zuschauerraum im Parterre, so fällt unser Blick zu allererst auf die gewaltige Leinwandfläche, auf welche die Lichtbilder projiziert werden. Ihre Breite beträgt 4,6, ihre Höhe 2,35 Meter. Es handelt sich also um eine Projektionsfläche von beinahe 10 Quadratmeter. Diese ansehnliche Lichtfläche ist für alle Plätze im Zuschauerraum gleich gut sichtbar und zwar deshalb, weil der konische Grundriss des Saales es mit sich bringt, dass keine sogenannten «blinden Plätze» möglich sind. Konzentrisch fallen die Blicke sämtlicher Zuschauer auf die Bilder, die sich dort vorne auf der Leinwand bewegen und abspielen. Der Saal ist in moderner Auffassung reich farbig in symmetrischer (sic) Aufteilung von Herrn Kunstmaler Appenzeller in Zürich in Verbindung mit Emil Weber, Zug, dekoriert und seine gedämpften Farben (Mottrot und Grau) erzeugen eine angenehme ruhige Stimmung. Kein greller Effekt stört das Auge, der Zuschauer empfindet ein angenehmes Gefühl von intimer Heimeligkeit. Festlich sieht der Saal aus, wenn alle ihn erhellenden Glühlampen gleichzeitig leuchten. Die Erwärmung

des weiten und doch gemächlich strömenden Raumes erfolgt durch Niederdruckdampfheizung von Gebr. Gysi & Cie in Baar. Vorne rechts und links erblicken wir die Wärme ausstrahlenden Radiatoren.

Der Boden der Seileneingänge rechts und links besteht aus Korkbelag, derjenige des eigentlichen Zuschauerraums aus Holz. Man wird also nie an die Füße frieren müssen – um so mehr, als aus dem Helikopter im Souterrain warme Luft in den Raum unter den Boden einströmt.

Die wichtige Frage der Notausgänge ist mit aller denkbaren Sorgfalt behandelt und gelöst. Vier Notausgänge direkt ins Freie stehen zur Verfügung, je einer hinten rechts und links im Vestibül, je einer vorne rechts und links von der Bildfläche. Die Türen der Notausgänge öffnen sich nach aussen.

Der Parterresaal fasst 290, der Zuschauerraum in der Galerie 90 Sitzplätze. Die Zahl der Sitze lässt sich jedoch, falls grössere Versammlungen oder Veranstaltungen das erfordern, noch steigern.

Als ausführende Firmen bei diesem Bau sind zu erwähnen: Das Baugeschäft J. Landis in Zug für die Erd-, Maurer-, Eisenbeton-, Steinhauer- und äussere Verputzarbeiten; Firma Zetz & Griesli in Zug für die innere Verputzarbeiten; die Möbelfabrik Horgen-Glarus für die Beschulung; Gebr. Weber, Zimmermeister, Zug für die Zimmerarbeiten (sic); Jos. Wickart, Schreinermeister, Zug für die Glaser- und Schreinerarbeiten; Gebr. Scheidegger und K. Zimmermann, für die Schlossarbeiten; Firma Staub & Kreis in Zug für die elektrischen Installationen und Thomas Wickart, Installateur, Zug, für die sanitären Installationen.

Bevor wir das Gebäude verlassen, werfen wir noch einen Blick auf die hübschen, phantastischen und lebensfrohen stimmenden Dekorationen im Vestibül, die der Maler Appenzeller entworfen und ausgeführt hat.

Bald wird unsere ganze Bevölkerung Gelegenheit haben, unsere lobende Schilderung des Kinobaus, in vollem Umfange zu bestätigen als eines Baues, der von neuem Zeugnis ablegt für die technische und künstlerische Leistungsfähigkeit unserer rühmlich bekannten Architekturfirma Keiser & Bracher, die wir zu diesem wohlgeplanten Werk bestens beglückwünschen.

Den Betrieb des «Grand Cinema», was das neue Kino-Unternehmen heisst, übernimmt die bestens bekannte Firma Marschall & Hürlimann, die auch in Baden (Aargau) und Delemont (Bern) ähnliche Etablissements leitet.

Nächsten Dienstag wird der Grand Cinema durch eine offizielle Vorstellung eröffnet. Es wird bei diesem Anlasse der Prachtsfilm «Die Elektrifikation der Bundesbahnen» vorgeführt werden.

Möge das neue Unternehmen blühen und gedeihen.